

Die Taufanlage ad sellam Petri Confessionis

Von JOHANNES H. EMMINGHAUS

Der Empfänger dieser Festschrift, an seinem Geburtstag von gleich ihm hochgeachteten Freunden, aber auch von dankbaren Schülern umringt, hat mit gelehrtem Fleiß, großem Finderglück und zugleich frommer Bemühung seine Lebensarbeit mit der Geschichte der Confessio Petri am Vatikan verknüpft. Er hat für diesen ganz speziellen Ort dargetan, wie die Heiligkeit — als Zeichen Gottes in der Welt — nicht nur an die Kategorie der Zeit, der Heilsgeschichte des Ganzen und des Einzelnen, gebunden scheint, sondern auch an die des Ortes; daß also Zeit und Ort nicht gleichsam nivelliert als bloßes Nach- und Nebeneinander existieren, sondern an einzelnen Punkten zeichenhaft kulminieren und von dort Leben und Kirche bewegen. Meine kleine Gabe möchte zeigen, wie solche Erhebung der Pilgerschaft zur Confessio Petri sich nicht auf individuelle fromme Emotion beschränkte, sondern soziologische, genauerhin ekklesiologische und Heilsbezüge hatte: Bei der Memoria Petri, also dem Zeugen eines eigentlich Vergangenen, stand — anfangs wohl nur gelegentlich, dann seit Gregor d. Gr. fest verbaut — der Altar für die Feier der Eucharistie; dort stand aber auch die Sella gestatoria Petri Confessionis des römischen Bischofs — von der Ennodius von Pavia kurz nach 500 berichtet — für die Spendung der Sakramente der Eingliederung in die Kirche. So erwies sich dieser Ort nicht als bloß historisches Tropaion oder als Ziel frommer Pilgersehnsucht, sondern — durch das lebendige Petrus-Amt — gegenwarts-mächtig, kirchlich und sakramental fortzeugend und Heil bewirkend. Daß die Aufgabe als Taufstätte dieser Basilika — zunächst und scheinbar — durch Zufall oder durch eine Zwangslage zufiel, braucht den Kirchenhistoriker als Theologen nicht zu verwundern.

Ich möchte im folgenden Überlieferungen und Überlegungen zu dieser Taufanlage ausbreiten. Da keine Grabungsergebnisse dafür vorliegen, mag vielleicht der eine oder andere Punkt nicht absolut schlüssig sein. Es sind aber immerhin für diese Überlegung Epigraphik, zeitgenössische Berichte und vor allem ein Katalog aller erreichbaren alten Taufstätten gewissenhaft zu Rate gezogen und befragt worden.

Urkundlich ganz sichere Bezeugungen der Taufanlage am Vatikan haben wir erst aus der Zeit des Symmachus (498—514). Die Papstwahl am 22. November 498, drei Tage nach dem Tode des gegenüber Byzanz und den Kaisern des Henotikons vermittlungsfreudigeren Anastasius II.,

war zwiespältig verlaufen. Die Friedenspartei wählte den Archipresbyter Laurentius, die Partei des Widerstandes gegen die Übergriffe des Staates Symmachus. Die angerufene weltliche Gewalt, der Ostgote Theoderich, übte das Schiedsrichteramt mit der vom Liber Pontificalis gelobten *aequitas*¹: der mit Mehrheit Gewählte und zuerst zum Bischof Konsekrierte solle Papst sein. Symmachus² wurden Amt und Stadtkirchen zugesprochen. Doch war der Streit damit nicht endgültig entschieden, weil einmal die weltliche große Italienpolitik und zum andern Opportunitätserwägungen des römischen Senats in die kirchliche Lage hineinspielten. Noch bis 506 zog sich das Schisma mit seinen häßlichen Nebenerscheinungen — Kampfplärm, Intrigen, literarischen Fehden — hin.

Nachdem die römische Synodus palmaris die Einheit nicht hatte herstellen können und Symmachus kurzerhand von Rimini geflohen war, nahm er, am Betreten der Stadt von den Laurentianern gehindert, am Vatikan — *extra muros* — für fünf Jahre seinen Aufenthaltsort. Dieser Peterskirche galt seine besondere Liebe: wahrscheinlich war er schon in ihr getauft worden, bestimmt war sie ihm Symbol seines Petrus-Amtes. In ihr wurde er auch 514 begraben. In den Donationslisten des LP fällt auf, daß alle seine übrigen Arbeiten an den Kirchen der Stadt summarischer aufgeführt, dagegen für St. Peter in allen Einzelheiten genauestens verzeichnet sind. Chronist und Redaktor des LP waren — etwas jüngere — Zeitgenossen des Papstes. Ihre Verzeichnisse und Angaben verdienen daher vollen Glauben. So erwähnen sie Marmorinkrustationen in der Kirche selbst³ und im Atrium, dort auch

¹ Liber Pontificalis (ed. L. Duchesne, Nachdruck der ersten Auflage, Paris 1955, 2 Bände und Supplement [= III]; in Zukunft zitiert LP) I, 260, Zeile 6.

² Vgl. F. X. Seppelt, Geschichte der Päpste, Leipzig 1931, I, 253—262; E. Caspar, Geschichte des Papsttums, Tübingen 1933, II, 87—129; J. Haller, Das Papsttum, Urach-Stuttgart 1950, I, 235—244. — Das gelegentlich harte und sicher ungerechte Urteil Caspars und Hallers über Papst Symmachus wird unsere Generation nach dem eigenen Erlebnis despotischer Übergriffe des Staates kaum mehr in diesem Umfang teilen. Man kann gegenüber der Staatsomnipotenz ein Arrangement suchen oder Widerstand leisten. Daß Symmachus nach dem leisetreterischen kurzen Regiment des P. Anastasius mit der Mehrheit der römischen Kirche den Widerstand wählte, war sein gutes Recht oder sogar seine Pflicht. Daß der Kämpfer nun scheinbar im Fehlgreifen in der Wahl der Mittel leichter schuldig wird als der Untätige, kann nicht verwundern, ihn daher auch nicht so hart verurteilen lassen. Die abendländische Kirchenfreiheit haben Männer wie Symmachus nach Kräften bewahrt, auch wenn sie nicht stets das Format Leos hatten.

³ *Basilicam vero beati Petri marmoribus ornavit*: LP I, 262, Zeile 3. — Vom Aussehen der Inkrustationen wird nichts berichtet, doch wird man nicht fehlgehen, wenn man etwa an S. Sabina auf dem Aventin denkt oder auch an ravennatische Arbeiten dieser Zeit: Sonderformen des opus sectile mit großflächigen, abstrakten und geometrisierenden Mustern und gerahmten Rechtecken und Rundscheiben.

musivischen Schmuck⁴, wohl am aufgehenden Mauerwerk oberhalb der Kolonnaden; die Anlage oder Verbreiterung des großen Treppentraktes vor dem Atrium und anderer, nicht mehr genau lokalisierbarer Aufgänge⁵; die Systematisierung des großen Platzes⁶ vor der Haupttreppe zum Tiber hin, vielleicht zur Beförderung oder mindestens zur Erleichterung des Pilgerverkehrs; vor allem auch von Wohn- und Verwaltungsgebäuden⁷, dem Kern der in späteren Jahrhunderten ausgebauten päpstlichen Residenz. Besondere Sorgfalt wandte der Papst auch der Andreas-Rotunde⁸ an der Südseite von St. Peter zu; er versah

⁴ Ad cantharum beati Petri quadriporticum ex opere marmoribus ornavit et ex musivo agnos et cruces et palmas ornavit. Ipsum vero atrium omnem compaginavit: LP I, 262, Zeilen 3 u. 4. — Der Quadriporticus selbst mitsamt dem Pinienzapfen — Kantharus (der bekannten Bronzepigna, heute im nach ihr benannten Hof des Vatikans) — unter einer Aedicula war schon vorhanden. Symmachus setzte damit die Arbeiten des Simplicianus (de Rossi, Inscr. Christ. II, 55, 80, 144, 148) fort. Der ganze Bauabschnitt zog sich noch fort durch das ganze erste Viertel des 6. Jahrhunderts bis unter Johannes I. (de Rossi, Inscr. Christ. II, 54, 144). Die Bauinschrift des Symmachus (Ingredieris quisquis radiantis limina templi...) bei de Rossi (Inscr. Christ. II, 53).

⁵ Grados vero ante fores basilicae beati Petri ampliavit et alios grados sub tigno dextra levaque construxit: LP II, 262, Zeile 5.

⁶ Item sub grados in atrio alium cantharum foris in campo posuit et usum necessitatis humanae fecit: LP II, 262, Zeilen 6 u. 7. — Es handelt sich zweifellos um die große cortina oder platea beati Petri an der Stelle der heutigen Piazza di San Pietro, vermutlich in der Gegend des Obeliskens oder etwas nördlich davon. Diese necessitas humana mag besonders bei Pilgern vordringlich gewesen sein, wogegen die Pigna im Atrium stärker monumentalen und sakralen Charakter hatte.

⁷ Item episcopia in eodem loco dextra levaque fecit: LP II, 262, Zeile 6. — Nach dem Vorhergehenden haben wir die Bauten in der Nähe des Atriums anzunehmen. Vgl. D. Redig de Campos, Die Bauten Innozenz' III. und Nikolaus' III. auf dem vatikanischen Hügel, in: RQS 55 (1960) 235 unten.

⁸ Hic fecit basilicam sancti Andreae Apostoli apud beatum Petrum, ubi fecit: Es folgen die Angaben über Altar und Ziborium des hl. Andreas selbst und weitere vier Altäre mitsamt dem Silberaufwand: LP I, 261, Zeilen 11—18. — Es handelt sich bei dieser Basilika um die Andreas-Rotunde, den östlicheren der beiden Mausoleumsnischenbauten (e auf dem Alfarano-Plan des LP I, nach S. 192, in Zukunft einfach zitiert als: Alfarano-Plan), der unter Pius VI. dem Sakristeineubau zum Opfer fiel. Von den acht Nischen war die westliche der Zugang. Der Andreas-Altar lag, hervorgehoben, in der östlichen Stirnnische, in der Zugangsachse gegenüber dem Eingang. Die Patrozinien, von denen der LP für die Zeit des Symmachus erst vier von sechs angibt, haben im Laufe der Zeit geringfügig gewechselt (vgl. Alfarano-Plan, die Nummern 167—174, und die Legende Duchesnes LP I, 529; vgl. ferner LP I, 265 f., Anm. 16—19; dort auch die Dedikationsinschrift nach de Rossi, Inscr. Christ. II, 246, 257, 42 und 207, 246; siehe auch LP III, 88 f.).

sie mit einem eigenen Zugang nebst Atrium und Laufbrunnen⁹. Man wird nicht fehlgehen, anzunehmen, daß die Hervorhebung des Protokleten Andreas, dessen Gebeine seit 356 in Konstantinopel beigesetzt waren, auch einen antibyzzantinischen oder doch mit Byzanz konkurrierenden propagandistischen Zug hatte. Ein Gleiches gilt wohl von der späteren Fürsorge für die lange von seinem Rivalen Laurentius besetzt gehaltene Basilika des hl. Paulus an der Ostiensischen Straße¹⁰. Auch hier ist, rein quantitativ, der Aufwand an Edelmetall wie in St. Peter ganz erheblich.

Unser Augenmerk gilt nun besonders der Taufanlage in St. Peter. Sie ist ganz sicher nicht von Symmachus erstmalig angelegt, wie noch zu zeigen ist. Aber für sie liegen nun erstmalig völlig zuverlässige zeitgenössische, unredigierte und sicher nicht umgedeutete Beschreibungen vor, die immerhin einigermaßen klare und deutbare Angaben machen: (Fecit) . . . item ad fontem, in basilica beati Petri Apostoli: oratorium sanctae Crucis: ex argento confessionem et crucem ex auro cum gemmis, ubi inclaudit lignum dominicum; ipsa crux aurea pens. lib. X; fecit

⁹ Et alios gradus ascendentibus ad beatum Andream fecit et cantharum posuit: LP I, 262, Zeile 7 f. — Der Treppentrakt mit (Atrium und) Laufbrunnen lag an der Südseite der beiden Rotunden, vor der genannten Andreas- und der westlicheren — seit Stephan II. und Paul I. so genannten — Petronilla-Rotunde, dort, wo an der Südseite die großen konstantinischen Fundamentmauern von St. Peter sichtbar waren. Zwischen beiden Rundbauten vermittelte ein Korridor, in dessen Mitte vermutlich der Eingang von diesem Nebenatrium her lag. Diese Anlage des Symmachus ist später wieder aufgegeben, so daß der Zentralbau des hl. Andreas nur von dem der hl. Petronilla durch den genannten Korridor zugänglich war. An der ehemaligen Zugangsstelle lag im 8. Jahrhundert bereits ein Altar des hl. Martin, später des hl. Johannes Chrysostomos (s. LP I, 529, Anm. 1 zu Nr. 164). — Die Annahme eines Baptisteriums in der Andreas-Rotunde ist abwegig: A. de Wael in: RQS 16 (1902) 58—61.

¹⁰ Item apud beatum Paulum apostolum: in basilicam renovavit absidam, quae in ruina imminebat, et post confessionem picturam ornavit et cameram fecit et matroneum; et super confessionem imaginem argenteam cum Salvatore et XII apostolos posuit, qui pens. lib. CXX; et ante fores basilicae gradus fecit in atrium et cantarum; et post absidam aquam introduxit, ubi et balneum a fundamento fecit: LP I, 262, Zeilen 11—15. — Der Gegenpapst Laurentius hielt die Basilika des hl. Paulus bis 506 in festem Besitz. Sie galt ihm und den ihm gewogenen Senatoren als Rivalin der Peterskirche im Besitz des Symmachus. Laurentius ließ auch sein Brustbild in der Papstbildreihe der nördlichen Hochwand anbringen, wo es noch der Zeichner des Card. Barberini mit Namensbezeichnung vorfand: H. Grisar, Geschichte Roms und der Päpste im Mittelalter, I Rom beim Ausgang der antiken Welt (Freiburg 1898) (in Zukunft zitiert: Grisar) 476. Vgl. dazu: Duchesne LP I, XXVIII unter Nr. 16. — Symmachus wird sich bemüht haben, nach dem Entweichen des Laurentius auch dessen Hauptkirche gleichsam seinen Stempel aufzudrücken. Die Vorliebe gerade für die Apostelmemorien spricht deutlich für die Anschauungen des Papstes und sein Legitimitätsdenken.

autem oratoria II, sancti Johannis Evangelistae et sancti Johannis Baptistae, in quorum confessiones cum arcus argenteos, pens. lib. XXX; quas cubicula omnes a fundamento perfecta construxit¹¹.

Die Notwendigkeit dieser Bauten ergab sich zwangsläufig, weil St. Peter — statt des von den Laurentianern besetzten Laterans — seine Bischofskirche war und für die Osterfeier ganz selbstverständlich ein Baptisterium brauchte. Die vorhergehenden Anlagen mögen nicht viel mehr als ein Provisorium gewesen sein, dazu ein wohl keineswegs regelmäßig benutztes. Denn die große und aufwendige Anlage am Lateran, erst ca. 60 Jahre vorher unter Sixtus III. ganz neu erbaut und von Hilarius (461—468) um Annexkapellen erweitert, war sicher und unbestritten die Taufkirche Roms. Ihr galt es möglichst gleichzukommen, um den Anspruch der Rechtmäßigkeit auch augenfällig zu wahren.

Aus dem Bericht des LP geht nun zunächst einmal klar hervor, daß 1. dieser fons selbst bereits vor Symmachus vorhanden war und ihm nur die drei Oratorien hinzugefügt wurden; daß 2. dieser fons in basilica beati Petri lag, also nicht von einem eigenen Gebäude — wie etwa am Lateran — umschlossen wurde; und daß 3. die Patrozinien der drei Oratorien die gleichen waren wie im Lateran, das dortige Taufhaus also nachahmen und — mindestens zeitweilig — ersetzen sollten.

Der Text des LP sichert nun die Existenz des Taufbrunnens und seiner Erweiterung um einige Kapellen, die, wie wir sehen werden, für eine reguläre Taufspendung unerlässlich waren und nicht bloß zusätzlichen Schmuck oder gar Orte besonderer privater Devotionen darstellen. Von der eigentlichen Raumdistribution und dem genaueren Aussehen des Taufraumes und -beckens ist jedoch nicht die Rede. Bisher scheint man in der Literatur¹² durchweg der Meinung zu sein — wohl auf

¹¹ LP I, 261, 19 — 262, 2.

¹² Für viele andere mögen die Angaben des — sonst sicher in vielen Teilen sehr verdienstlichen und schön illustrierten — Werkes von Schüller-Piroli, 2000 Jahre St. Peter, Olten 1950, stehen. Ihnen gilt es als ausgemacht, „daß das Baptisterium der Peterskirche im 4. wie im 8. Jahrhundert und also überhaupt bis an das Ende der alten Basilika immer dasselbe war, wie das Vorhandensein eines fließenden Wasserquells im Taufbecken noch zur Zeit Leos III. und Karls des Gr.“ beweist (S. 234 unten). Sie verlegen die Cathedra Petri als Sitz des taufenden Bischofs — seit Damasus (S. 88) — in das Baptisterium (S. 237), offenbar in die Mittelnische der Nordwand. „Etwa 150 Jahre später errichtet Papst Symmachus dort die Altäre Johannes' des Täufers und Johannes' des Evangelisten sowie das Oratorium des hl. Kreuzes“ (S. 237). Grund dieser Raumanordnung sei „die Umformung des Taufritus, der bereits hauptsächlich an neugeborenen Kindern vorgenommen wurde“ (ebd.). „Das Oratorium des hl. Kreuzes diente offenbar einer ersten Andacht der Beteiligten nach der Taufe“ (ebd.). Wir werden im Folgenden sehen, daß alle diese Annahmen Konjektur sind und nicht zutreffen. — An eine Zuordnung der drei Apsidalnischen der Nordwand an die Altäre des hl. Johannes Baptista und des hl. Johannes Evangelista seitlich des mittleren Kreuzesoratoriums scheint auch de Rossi — mindestens zeitweilig — gedacht zu haben: Inscr. Christ. II, 227.

Grund des unkritisch in die Vergangenheit hinaufgerückten Alfarano-Plans¹³ und nach dem Vorbild des lateranensischen Taufhauses —, daß der vom weitausladenden Nordtransept durch Säulenstellungen abgetrennte querrechteckige Raum von Anfang an eine runde Zentralpiscina gehabt habe. Nun berichtet der LP selbst aber erst unter Leo III., also in karolingischer Zeit, von der Anlage eines solchen Rundbeckens. Er berichtet, daß die Anlage im Verfall begriffen war¹⁴ und die alte Piscina (wie Apsidalpiscinen wohl stets) den Täuflingen bei der Spendung des Sakraments nur wenig Platz bot¹⁵. So entschloß sich Leo zum Neubau¹⁶ einer Rundpiscina in der geräumigeren Raummitte¹⁷, wie im Lateran und unterdessen fast allgemein im Abendland gebräuchlich, und umgab sie mit Porphyrsäulen¹⁸, deren Zahl nicht angegeben ist. Nach seiner Vorliebe für viersäulige Ziborien, deren er eine Unmenge für römische Kirchen errichten ließ, könnten es vier gewesen sein, doch ist ein oktogoner Überbau nach dem Lateranvorbild wahrscheinlicher¹⁹. Wir können also zunächst einmal die Vorstellung aufgeben oder mindestens offenlassen, schon Symmachus habe eine Zentralpiscina in der Raummitte, etwa im Schnittpunkt der Raumdiagonalen, vorgefunden. Wir werden sehen, daß zur Zeit des Symmachus eine solche Anlage in Rom keineswegs verbindlich war, sondern die Form des Apsidalbaptisteriums, also eines Rechteckraumes mit dem Becken vor einer Wand oder in einer Wandnische, noch durchaus geläufig war. Wir folgern das einmal aus einer gleichzeitigen Quelle, den *Gesta Liberii*, die den Ursprung des Baptisteriums in St. Peter und dessen Aussehen erläutern kann; ferner aus einer — apokryphen — Parallele zu diesem Taufhaus in den Katakomben; dann aus dem ursprünglichen Aussehen des Lateranbaptisteriums; und schließlich aus verstreuten Daten der

¹³ Die nur relative Gültigkeit des Alfarano-Planes beweist zum Beispiel H. Koethe für die Mausoleen der weströmischen Dynastie (S. Petronilla und S. Andrea) in: *Röm. Mitt.* 46 (1931) 9 ff.

¹⁴ LP II, 17, Zeile 1 f.: *quia jam prae nimia vetustate ruinae proximum inerat.*

¹⁵ LP II, 17, Zeile 2: *et quia angustior locus populi existebat qui ad baptismum veniebat.*

¹⁶ LP II, 17, Zeile 2 f.: *isdem praesul a fundamentis ipsum baptisterium in rotundum ampla largitate construens in meliorem erexit statum.* — Baptisterium und piscina (*colymbus* etc.) werden ununterschieden gebraucht: Daß es sich nicht um einen Rundbau, sondern eine Rundpiscina handelt, ist nach allem klar. — Die Angabe in *in meliorem statum* ist nicht — relativ — als *melior status baptisterii rotundi* zu fassen, sondern — absolut — als *melior status baptisterii*: Die ganze Anlage erhielt durch diesen Umbau ein nunmehr funktional sinnvollereres, geräumigeres Aussehen.

¹⁷ LP II, 17, Zeile 4: *Atque sacrum fontem in medio largiori spatio fundavit.*

¹⁸ LP II, 17, Zeile 4: *eumque in circuitu columnis porphireticis decoravit.*

¹⁹ Vgl. dazu auch: P. A. Underwood, *The Fountain of Life in Manuscripts of the Gospels*, = *Dumbarton Oaks Papers* 5 (1950) 43—138, bes. 51 f.

altchristlichen Literatur. Diese Angaben gilt es nun zunächst zu betrachten und auszuwerten.

Aus der Zeit des Symmachus und der literarischen Fehde zwischen den schismatischen Parteien liegt eine Reihe von Streitschriften vor²⁰, die angebliche Präzedenzfälle für diese gegenwärtige Situation schildern, so, daß der Papst von niemandem auf Erden zu richten sei und er sich entweder nur selbst absetzen (wie Marcellinus) oder durch eidliche Versicherung seiner Unschuld (wie Sixtus III.) reinigen könne. Der historische Wert bzw. der Fälschungscharakter dieser Tendenzschriften bzw. ihrer kanonistischen Folgerungen sind hier nicht zu betrachten. Wichtig sind für uns allein die uns interessierenden Angaben über das Taufhaus in St. Peter in den *Gesta Liberii Papae*²¹, also nicht unkontrollierbare vergangene, historische Fakten, sondern ein damals noch feststellbares und in die zeitgenössische Gegenwart hineinreichendes Monument. Die Schrift datiert nun das Baptisterium ca. 150 Jahre hinauf und berichtet, wie Papst Liberius in den arianischen Wirren (und in einer Situation ähnlich der unter Symmachus), als er auf den Vatikan beschränkt und von den Anhängern des Gegenpapstes Felix an der Tauffeier im Lateran gehindert war, sich von seinen Presbytern überzeugen läßt, daß er ja grundsätzlich überall taufen könne. So tauft er an Ostern im Coemeterium Ostrianum ad nympham S. Petri ubi S. Petrus baptizabat. Von diesem einem Nymphäum ähnlichen Becken muß gleich die Rede sein. Als nun kurz darauf zum Pfingsttauftermin die gleiche Schwierigkeit auftauchte, schlägt der Presbyter Damasus vor, in St. Peter eine Taufanlage zu schaffen. Zu diesem Zwecke faßt er eine Quelle, die beim Einschnitt des vatikanischen Hügels zur Gewinnung des notwendigen Baugrundes der konstantinischen Basilika am Steilabfall hervorgetreten war und nun die Grablagen mit ihrem Sickerwasser bedroht, leitet das Wasser durch zwei Kanäle ab und führt den einen in die neue Piscina an St. Peter, in der Liberius an Pfingsten eine große Zahl von Neophyten tauft.

Diese Gründungslegende beruht sicher auf einer älteren Tradition: Ein Geschichtsklitterer wird keine Zeugnisse verwenden, deren allerneueste Entstehung ganz offenbar ist. Sie beweist zunächst noch einmal mehr das Vorhandensein eines Baptisteriums schon vor der Zeit des Symmachus. Ferner und vor allem verwertet sie eine — noch heute in den Grotten von St. Peter vorhandene — damasianische Inschrift²², die

²⁰ Sinuessanae Synodi *Gesta de Marcellino; Constitutum Sylvestri; Gesta de Xysti purgatione* und *Gesta Liberii Papae*. S. dazu Seppelt, Caspar, Haller a. a. O. (Anm. 2). ²¹ Vgl. Duchesne = LP I, Einleitung CXXII.

²² Cingebant latices montem teneroque meatu
Corpora multorum cineres atque ossa rigabant.
Non tulit hoc Damasus communi lege sepultos
Post requiem tristes iterum persolvere poenas.
Protinus adgressus magnum superare laborem
Aggeris immensi deiecit culmina montis,
Intima sollicite scrutatus viscera terrae,

einen Brunnen (*fontem qui praebet dona salutis*) dokumentiert. In Inschrift wie Legende erscheint Damasus als Erbauer des Baptisteriums, in der Inschrift scheinbar bereits als Auftraggeber, in der Legende der *Gesta Liberii* noch als Ratgeber des Liberius und eigentlicher Erbauer. Doch ließen sich beide Überlieferungen wohl leicht zusammenbringen, insofern Damasus das unter Liberius auf seinen Rat hin errichtete Provisorium später ausbaute und schmückte. Auch die baugeschichtlichen Daten verdienen Glauben; daß bei der Systematisierung des Baugrundes von St. Peter wasserführende Schichten des Hügels angeschnitten wurden und den Neubau mit ihrer Feuchtigkeit gefährdeten, ist leicht einsichtig. Tatsächlich entspringt die Quelle auch an der angegebenen Stelle und versorgte die *Piscina* mit „lebendigem Wasser“, was später, als die Ostgoten im Jahre 536 Belisar in Rom belagerten, die Aquädukte zerstörten und so die Römer für lange Zeit auf das Tiberwasser allein verwiesen, zum Vorteil ausschlug: man brauchte das Wasser nicht mühsam vom Flusse herbeischleppen. Noch heute erhält der Laufbrunnen im Hofe des heiligen Offiziums, unmittelbar südlich von St. Peter, sein Wasser aus dieser Quelle.

Nach den soeben erwähnten apokryphen *Gesta Liberii Papae* taufte Liberius zum Ostertermin im Coemeterium Ostrianum, ad nympham S. Petri ubi S. Petrus baptizabat, ehe er zum Pfingsttermin die neue Anlage in St. Peter benutzen konnte. Was es nun mit der Petrus-Tradition im Gebiet der Coemeterien im Norden der Stadt an der Via Salaria und Nomentana²³ letztlich auf sich hat, mag hier wiederum nicht interessieren. Sicher ist nur, daß sie im frühen 6. Jahrhundert an diesem Gebiet der Priscilla-Katakombe haftete und bestimmt auch schon wenigstens einige Zeit zurückging. Ganz neu erfunden kann sie in der Zeit unmöglich sein, wenn sie überhaupt propagandistischen Effekt haben sollte. Die Bezeugung findet sich nämlich neben den *Gesta Liberii* auch bei anderen²⁴. Nun hat O. Marucchi²⁵ bewiesen, daß ein Becken im

Siccavit totum quicquid madefecerat humor,

Invenit fontem praebet qui dona salutis.

Haec curavit Mercurius levita fidelis.

Vgl. Grisar, 222; F. X. Kraus, *Roma sotterranea* (Freiburg 1879) 532; J. Zettinger, *Die ältesten Nachrichten über Baptisterien der Stadt Rom*, in: RQS 16 (1902) 326—349 (331—336).

²³ A. Profumo, *La memoria di S. Pietro nella Regione Salaria — Nomentana* (Rom 1916), = Suppl. 21 der RQS.

²⁴ *Gesta Marcelli Papae*, wohl aus dem 6. Jahrhundert; vgl. O. Marucchi = N. Bull. arch. crist. 7 (1901) 107; Profumo, a. a. O. 76 ff.; A. Sepulcri, *I Papiri della Basilica di Monza e le reliquie inviate da Roma*, 1903 (Profumo, a. a. O. 89 ff.). — *Zeugnisse der Acta SS. Papiae et Mauri*. U. a. Nachweise bei Zettinger, a. a. O. 343.

²⁵ O. Marucchi, *Di un antico battistero recentemente scoperto nel cimitero apostolico di Priscilla e della sua importanza storica*, = N. Bull. arch. crist. 7 (1901) 71—111; ders., *Ulteriori osservazioni sulla memoria della sede primitiva di S. Pietro*, ebd. 277—290; A. Profumo, *Un battistero cristiano dell' anno 140*

Niveau des zweiten Untergeschosses von S. Priscilla, ca. 30 m von der oberirdischen Silvesterbasilika entfernt²⁶, dieser Traditionsort ist. Man gelangt auf einer 25stufigen, ca. 2 m breiten und sorgfältig angelegten Treppe zu einem rechteckigen Becken, das mit einer Ziegellängstonne überwölbt und ca. 1 m tief ist. Der Raum selbst, vor dem Becken, ist relativ klein und unregelmäßig und schließt an der Stirnseite, vor dem Becken, mit einer Apsis. Die Wände sind noch zum Teil mit Stuck bekleidet und mit zahlreichen Graffiti und Kreuzen förmlich übersät. Der Putz über dem Tonnenscheitel des Beckens ist zum Teil abgefallen, wodurch die Inschrift QUI SITET VEN (iat ad me et bibat) nur noch teilweise erkennbar ist. An der Vorderseite der Piscina ist eine Platte hochgestellt, an der rechten Seite von Schleifspuren der Stricke von Schöpfgefäßen o. ä. stark ausgewetzt. Auf dem Boden des Raumes noch zwei kleine Mulden, wohl zum Sammeln des überschwappenden Wassers der Schöpfgefäße.

Es dürfte zwar heute kaum mehr jemand den Ursprung dieser Traditionsstelle ins erste Jahrhundert verlegen wollen. Das Becken ist auch sicher zunächst für rein praktische Zwecke hergerichtet worden, eben als Zisterne des klaren und trinkbaren Sickerwassers. Die Enge des Raumes und die Schwierigkeit des Einstiegs in das Becken machen offensichtlich seine dauernde, wenn auch nicht seine gelegentliche Verwendung als Taufanlage höchst unwahrscheinlich. Die genannte Inschrift auf die Taufe zu beziehen ist nicht zwingend. Doch macht die ganze Anlage, speziell durch die sorgfältig erbaute, wahrscheinlich erst später so stark verbreiterte Treppe, durch Stuck, Graffiti usw. nicht den Eindruck einer gewöhnlichen Wasserstelle, sondern weist auf besondere Verehrung und kultische Bedeutung hin, eben die genannte Tauftradition. Für unseren Zusammenhang ist aber wichtig, daß man danach noch im 6. Jahrhundert in Rom einen solchen Ort, ein Apsidalbaptisterium, als geeignet ansah, dort — wenigstens im Notfall oder in (wenigstens so vorgestellten) Zeiten des Apostels — die Taufe zu spenden. Selbst wenn man die Lokalisation bzw. Identifikation Marucchis anzweifeln wollte, wofür mir aber keine vernünftigen Gegengründe erkennbar scheinen, so sprächen die anderen, wenn auch sicher ebenfalls legendären „Katakombenbaptisterien“²⁷ eine deutliche Sprache. Es geht nicht um die Echtheit der

circa, in: *Studi Romani* 1 (1913) 71—160 u. tavole VIII—XVI; P. Styger, Ein altchr. Baptisterium in der Priscilla-Katakombe aus der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts, in: *RQS* 28 (1914) 217 ff.

²⁶ G. P. Kirsch, *Le Catacombe Romane*, Rom 1933, 106 f. u. Abb. 41; dort: Datierung ins 4. Jahrhundert und tatsächliche ursprüngliche Zweckbestimmung für Totenmäher (*banchetti celebrati in memoria dei defunti nel cimitero sopra terra*).

²⁷ So im *Cimitero di Ponziano ai SS. Abdone Sennen* (mit Darstellung der Taufe Christi: P. Styger, *Röm. Katakomben*, Berlin 1933, 279 f. (Deutung als Hagiasma); G. B. Kirsch, *Catacombe*, 229; *DACL* II, 406—408 mit 3 Abb. und Literatur. — *Kryptoporticus der Capella Greca in*

Tradition, sondern hier allein um die — in den Augen des 5./6. Jahrhunderts — Möglichkeit und kultische Geeignetheit eines solchen Apsidalbeckens für die Taufe. Und diese lag offenbar vor. Es ist kaum zu bezweifeln, daß also irgendein Ähnlichkeitsverhältnis zwischen diesen beiden Anlagen bestand, wenn sie schon derart in Parallele gesetzt sind: Was Liberius damals in St. Peter erbaut haben lassen soll, sah eben ähnlich so aus wie das, was schon Petrus für den gleichen Zweck benutzte. Auch das, was sich in St. Peter unter Symmachus schon vorfindet, gleicht dieser Taufstelle der Petrustradition! Dieses Legimititätsdenken ist durchweg kennzeichnend für die ganzen Gesta Liberii.

Was nun Liberius erbaut hat oder haben soll, gleicht darüber hinaus aber nun auch dem Lateranbaptisterium im Zustand des späteren 4. Jahrhunderts. Wir müssen dafür kurz die Grabungsergebnisse Giovenales²⁸ (1923—1925) referieren und zum Teil korrigieren. Seine Forschungen brachten unter dem Taufoktagon Sixtus' III. (432—450) drei ältere Schichten zutage: 1. eine apsidale profane Badeanlage mit annexen Kammern, die dann 2. aber wohl bald für Taufzwecke benutzbar gemacht und erweitert wurde. Dazu gehört eine zweite halbrunde Apsis-Fundamentmauer, die Giovenale — unbegründeterweise — zu einer Zentralanlage, dem „konstantinischen Baptisterium“, rekonstruiert. Seine Rekonstruktionen sind aber äußerst hypothetisch, wie sich sofort zeigen wird. Dazu kommt dann als dritter Bau in unbestimmter Zeit ein schwachwandiger Rundbau, der wohl nur kurze Zeit — eben bis unter Sixtus III. — bestand. Wir können mit dessen Erbauung darum kaum viel vor 400 zurückgehen.

Die erste profane Badeanlage²⁹ an der NW-Seite der Lateranbasilika steht in keinem — wenigstens bisher — feststellbaren baulichen Zusammenhang mit dem älteren Lateranpalast, abgesehen davon, daß dieser Palast auch längst zum Kasernement der equites singulares umgebaut war³⁰. Dieses Bad — vielleicht Privatthermen; ein Zusammenhang mit der Truppenunterkunft ist nicht a priori auszuschließen — bestand aus zwei großen, weißgrundig mosaizierten Rechteckräumen (A, B)

S. Priscilla: P. Styger, Röm. Katakomben, 139—141 (Deutung als Versammlungsraum für Refrigerien, Brunnen für Mahl); G. B. Kirsch, Catacombe, 96 f.

²⁸ G. B. Giovenale, Il battistero Lateranense nelle recenti indagini della Pont. Comm. di Archeologia Sacra, Roma 1929 (= Studi di Antich. Crist., I). Vgl. dazu A. v. Gerkan in: DLZ 51 (1930) 1659—63 sowie Th. Klauser in: Jahrb. f. Lit.-Wiss. 11 (1931) 28 f. — Die vorhergehenden Untersuchungen von 1876 im Westgebiet der Lat.-Bas. anlässlich der Zufügung des Chorquadrats durch Leo XIII. ergeben für unseren Zusammenhang nichts Wesentliches: E. Stevenson, Scoperte di antichi edifici al Laterano, in: Anuali dell'Isti. di Corresp. Arch. (Roma 1877) 332—384.

²⁹ Giovenale, a. a. O. 22—25, 53—55; Plan fig. 25 (S. 53) und farbige Tafel I (Anhang).

³⁰ Die Grabungen noch unvollständig veröffentlicht: E. Josi, Scoperte nella basilica costantiniana al Laterano, = Riv AC 11 (1934) 335—358.

von verschiedenem Niveau³¹, also wohl Adaptionen, die vermutlich aber schon zu dem frühesten Bad dazu gehörten und die in einen reicher ausgestatteten Raum (C) mit opus sectile münden, an den sich ein unregelmäßiger, nur wenig tiefer gelegener, vermutlich apsidaler Raum anschließt, der ein flaches Apsidalbecken („bagnapiedi“) enthielt und aus einem größeren, unregelmäßigen Raum E ausgesondert war. Zu diesem ältesten Bad gehören Reste eines Caldariums (D) mit Hypokausten. Die beiden Nebenräume A und B liegen heute unter der Narthexvorhalle des späteren Baptisteriums Sixtus' III., der Apsidalraum im Gebiet der jüngeren großen Zentralpiscine: alle diese Raumelemente sind durch spätere Fundamentierungen weitgehend verunklärt. Ob dieses erste Bad schon Taufzwecken diente, muß unsicher bleiben, auszuschließen ist es nicht.

Diese ganze Anlage wurde nun in einem zweiten Bauabschnitt zu unbestimmter Zeit, vermutlich aber bald nach Vollendung der Lateranbasilika, zu einer ansehnlicheren, wenn auch noch provisorischeren Taufanlage³² umgewandelt. Das Apsidalbecken G wurde auf Kosten des schlecht deutbaren und unregelmäßigen alten Raumes E ganz erheblich vergrößert. Vielleicht wurden auch erst jetzt die Räume A und B hinzugenommen, indem bei a ein Zugang gebrochen wurde. Diese Anlage kann nur ein Apsidalbaptisterium gewesen sein: die äußere Begrenzung des Beckens war ein halbrunder Mauertrakt³³; seine Ergänzung zum Vollrund³⁴ ist völlig frei erfunden: mindestens an der Nordseite, zwischen dem späteren Becken und dem Mauertrakt VII der Hausthermen, hätten Spuren davon bleiben müssen, genau wie vom Halbrund im SO, da dieses Gebiet nie von neueren Fundamentierungen durchgegraben wurde, sondern stets unter dem jüngeren Estrich blieb. Die Form dieses „konstantinischen Baptisteriums“ Giovenales wäre auch gar nicht vorstellbar: Ein Rundraum von ca. 10 m Durchmesser enthält in seiner ganzen Ausdehnung ein Flachbecken ohne höheren seitlichen Umgang und kommuniziert mit dem anliegenden Raum C nur durch eine Tür. Eine Spendung der Taufe wäre gar nicht anders möglich gewesen, als daß der Täufling an dem auf der Schwelle stehenden und taufenden Bischof vorbei in das riesige, flache und eigentlich in solchem Umfang nutzlose Becken getreten wäre, um sich an dessen Vorderrand durch Infusion taufen zu lassen! Die Rekonstruktion Giovenales ist funktional unmöglich und von der Grabung her durch gar nichts gerechtfertigt. Läßt man aber die willkürlichen Ergänzungen zu einem Vollrund fort, so ergibt sich für das „konstantinische Lateranbaptisterium“ ein großer, ca. 10×6 m großer, breitrechteckiger Hauptraum C mit einem halbrunden Becken (E bzw. G) an der einen längeren Seite (im SO) und einem Vor-

³¹ Tabellen der Raumnivellierungen und Höhenquoten: Giovenale, a. a. O. S. 34.

³² Giovenale 56—66, bes. fig. 32 (S. 65).

³³ Giovenale, a. a. O. fig. 32 (getupft schwarz) und Taf. I (blau).

³⁴ Ebd., zz, schwarz punktiert, im Grabungsplan (Taf. I) auch gar nicht vorhanden!

raum (C) an der Gegenseite. Die beiden Annexe (A bzw. AK und B), die in den Vorraum münden, mögen Apodyterien o. ä. gewesen sein. Selbst an ein Consignatorium könnte man denken, besonders wenn man den jüngeren Hilariusbau der Kreuzkapelle berücksichtigt, die sicher der Firmung diente, wenn man deren Spendung in der Frühzeit nicht doch in die große Basilika verlegen will. Wir wissen aber nichts darüber.

Diese Akkommodation eines Privatthermen-Apsidalbeckens zu einem Apsidalbaptisterium erfolgte in unbestimmter Zeit, nach äußeren Kriterien aber wohl in den zwanziger Jahren des 4. Jahrhunderts; denn eine so bedeutende Bischofskirche konnte nicht gut ein Baptisterium entbehren³⁵, zumal in dieser Zeit die Erwachsenentaufen vor denen von Kindern sicher überwogen. Auch Graffiti, besonders eine *crux monogrammatica*³⁶ der frühkonstantinischen Form auf Mauer III des Raumes B nahe der Zugangstür, könnten die Vermutung bestätigen.

Zwischen diesem Apsidalbaptisterium vom Ende des 1. Jahrhundertviertels und dem großen, monumentalen Taufoktagon Sixtus' III. (432—440) liegt noch eine weitere Anlage³⁷, die dritte, diesmal allerdings ein reiner Zentralbau von 20 m Durchmesser mit zentralem Becken. Dieser Bau war von schlechter Qualität und hat kaum lange gestanden. An den inneren Fundamentring des statisch ungenügenden Baues mußten später acht große Fundamentblöcke angeschoben werden für Innenpilaster oder aufgehende Lisenen, vielleicht auch nur Verstärkungen anlässlich einer Reparatur.

A. Tschira³⁸ hat bereits gezeigt, daß Giovenales Rekonstruktion³⁹ eines umgangslosen Rundraumes mit hemisphäarer Kuppel statisch unmöglich ist. Tschira schlägt daher einen flachgedeckten Umgangszentralbau mit Mittelpiscina vor. — Nach allem hat aber dieser Schalenrundbau nur eine kurze Lebensdauer gehabt. Man könnte seine Erbauung daher mit einiger Wahrscheinlichkeit in die theodosianische Zeit, vielleicht um 400, verlegen. Die Germanenstürme des frühen 5. Jahrhunderts hat er dann schon offenbar nicht mehr überstanden. Vielleicht stammen aus dieser Zeit auch die inneren Fundamentverstärkungen für eine provisorische Wiederherstellung. Bemerkenswert ist, daß der LP von diesem Bau auch gar nichts weiß⁴⁰. Es muß auch unsicher bleiben, ob

³⁵ Duchesne = LP I, 192, Anm. 42 (gegen Ende).

³⁶ Giovenale, a. a. O. 69, fig. 35.

³⁷ Giovenale, a. a. O. 72—77, Taf. I (violette Mauerzüge XI).

³⁸ A. Tschira, Ursprung und Gestalt des Baptisteriums an der Lateranbasilika, = Röm. Mitt. 57 (1942) 116 ff.

³⁹ Giovenale, a. a. O. 82, fig. 43.

⁴⁰ Überhaupt zeigt sich der Redaktor des LP im frühen 6. Jahrhundert denkbar schlecht informiert über die Geschichte des Lateranbaptisteriums. Er hält offenbar sogar das Oktogon der Mitte des 5. Jahrhunderts schon für konstantinisch; schreibt er doch (LP I, 234, Zeilen 19—21) dem Papst Sixtus nur die Errichtung des Ciboriums aus 8 Porphyrsäulen zu. Alle Angaben des LP über das Baptisterium des 4. Jahrhunderts, das noch Silvester erbaut haben soll (LP I, 174, Zeilen 9—17), sind offenbar legendär, von der Konstantinstaufe

das Martyrologium Hieronymianum im 5. Jahrhundert mit dem baptisterium antiquum⁴¹ das Apsidalbaptisterium des 4. Jahrhunderts oder diesen kurzlebigen Rundbau meint. Nach allem kann aber kein Zweifel bestehen, daß ganz sicher um die Mitte des 4. Jahrhunderts und noch eine gute Weile darüber hinaus, vielleicht sogar noch ein halbes Jahrhundert lang, dem Bauherrn eines Vatikanbaptisteriums — ob es nun Liberius oder Damasus oder auch noch irgendein späterer war — als Vorbild ein Apsidalbaptisterium am Lateran zur Nachahmung vor Augen stand. Nach Lage der Dinge war ein solches auch vor der breiten Nordwand der Nordtransepts von St. Peter am sinnvollsten zu erbauen.

Diese Annahme findet eine weitere Stütze in der — freilich dichterischen, etwas unpräzisen — Beschreibung des Prudentius, der 402/403 nach Rom zu den Märtyrermemorien pilgerte. In seinem „Peristephanon“ schildert er Leben und Bauwerke der enthusiastisch gepriesenen Glaubenszeugen. In diesem Zusammenhang⁴² berichtet er auch von den Anlagen des Damasus, einmal von der Brunnenfassung des baumbestandenen vatikanischen Hügels (*supercilio saxi*) und dann von dem *fons*⁴³ *perennis chrismatis ferax* und dem *colymbus*, also dem Taufbrunnen in St. Peter. Die Beschreibung, genau 100 Jahre vor Symmachus, bestätigt sowohl die genannte ältere damasianische Inschrift⁴⁴ wie die Angaben der jüngeren *Gesta Liberii Papae*: Das aus dem Felsen hervortretende Wasser, das den *clivus* schlüpfrig macht, ist gefaßt und wird durch eine Marmorrinne in ein Becken geleitet, eben den Taufbrunnen. Dessen Form ist nicht genannt, doch kann nach der Beschreibung kein Zweifel sein, daß über ihm, wie etwa bei einem Nymphäum, eine mosaizierte

angefangen. Wenn die Donationsliste aber wirklich einer alten Vorlage entsprechen sollte, so könnte sie möglicherweise (wasserspeiende Hirschmäuler usw.) eher einem Apsidalbecken nach Art eines Nymphäums gerecht werden als einer Zentralpiscina. Wasserspeiende Tierköpfe waren in solchen Nischenlaufbrunnen bekanntlich sehr beliebt. Die phantasievolle Rekonstruktion des Rohault de Fleury, *Le Latran au moyen-âge*, Paris 1877, atlas, pl. 35 (wieder abgedruckt DACL II, 1, 411, Abb. 1325), zeigt die Problematik solcher Schmuckelemente an einer Zentralpiscina, zumal der Hirsch nach Ps. 42, 2 nach dem Wasser dürstet und es nicht von sich gibt.

⁴¹ Zum 29. Juni: *Dedicatio baptisterii antiqui Romae*.

⁴² *Peristephanon* XII, 31 ss (PL 60, 564):

*Dextra (scil. Tiberis) Petrum regio tectis tenet aureis receptum,
canens oliva, murmurans fluento:*

*namque supercilio saxi liquor ortus excitavit
fontem perennem, chrismatis feracem.*

*Nunc pretiosa ruit per marmora lubricatque clivum,
donec virenti fluctuet colymbus.*

*Interior tumuli pars est, ubi lapsibus sonoris
stagnum nivali volvitur profundo.*

⁴³ In Vers 2 b: *fontem perennem* zu: *frondem perennem* zu ändern und *chrisma* für Ölbaum zu nehmen, wie es A. Ferrua in: *Civ. Catt.*, Rom 90, II (1939) 155 f., tut, sehe ich keinen zwingenden Anlaß.

⁴⁴ Siehe Anm. 22.

Wölbung sich befand, offenbar eine Apsiskalotte, deren Lacunar in Gold, Grün, Purpur sich im Wasser spiegelt und leise bewegt. Aus den Darstellungen des Mosaiks nennt er speziell den guten Hirten, der die Schafe zu frischen Wassern führt⁴⁵. Nach allem ist nun kaum zu bezweifeln, daß die Taufanlage des Damasus, die Symmachus in St. Peter vorfand, ein Apsidalbaptisterium war; ein querrechteckiger Raum mit einem Becken vor der längeren Nordwand. Auf der Gegenseite, der südlichen Langseite zum Transept hin, war vermutlich lediglich eine Säulensstellung, wahrscheinlich distyl zwischen zwei Wandpilastern und mit darübergelegtem freiem Architrav, wie es der Alfarano-Plan noch zeigt. Man wird kaum an ein über dem Architrav aufgehendes, auch völlig überflüssiges Mauerwerk denken können: Bei der Höhe des Transepts wäre dadurch ein unproportionierter, unschöner hoher Raumschacht entstanden. Eher wird man sich zwischen den Säulen unten Cancelliplatten, oben eventuell und zeitweilig vom Architrav herabhängende Velen vorstellen dürfen. Ob ein Außenzugang bestand, muß zweifelhaft bleiben; notwendig war er nicht, da ein Martyrium wie die Peterskirche nicht der Arkandisziplin unterlag und der Täufling es ohne Schwierigkeit betreten und durchschreiten konnte.

Symmachus fügte dieser vatikanischen Anlage nun die genannten drei Oratorien hinzu und ahmte — freilich nur mit diesen Annexen — das lateranische Zentralbaptisterium nach. Dieses war seit der Jahrhundertmitte, seit Sixtus III., neu errichtet⁴⁶: ein großes Umgangsoktagon mit biapsidaler Vorhalle an der Südostseite und einer dreistufigen Rundpiscina, die von acht Porphyrsäulen mit epigraphiertem Gebälk umgeben war, in der Mitte. Der Bau ist bekanntlich im 16. Jahrhundert tiefgreifend verändert worden⁴⁷, doch stehen zur Rekonstruktion des Sixtus-Baues noch alte Zeichnungen zur Verfügung, die sich freilich zum Teil widersprechen⁴⁸. Doch ist zu vermuten, daß über dem

⁴⁵ J. Quasten, Das Bild des guten Hirten in den altchristl. Baptisterien und in den Tauf liturgien des Ostens und Westens, = *Pisciculi*, Fshr. F. J. Dölger, ed. Klauser/Rücker, Münster 1939, 220—244 (223). — L. de Bruyne, La décoration des baptistères paléochrétiens = *Miscellanea Liturgica in hon. L. C. Mohlberg*, Rom 1948, I, 191—230 (197).

⁴⁶ Der Redaktor des LP (I, 234, Zeilen 19—21) weiß, wie schon in Anm. 40 gesagt, nichts von diesem Neubau. Er spricht nur von der Aufrichtung der acht Porphyrsäulen und dem mit Versen geschmückten Epistyl: *Hic constituit columnas in baptisterium basilicae Constantinianae, quas a tempore Constantini Augusti fuerant congregatas, ex metallo purphyretico numero VIII, quas erexit cum epistolis suis et versibus exornavit ...* Vgl. Giovenale 89—102, Taf. I: Mauerzüge XII (tinta rossa). — *Altere Lit.* bei: Ph. Lauer, *Le Palais du Latran*, Paris 1911, 383 ff.; dort auch (463) Baubeschreibung des O. Panvino (Rom 1570).

⁴⁷ Giovenale, a. a. O. 103 f., 106—109.

⁴⁸ A. Lafreri, *Speculum Romanae Magnificentiae*, Roma 1575 (s. Giovenale S. 91, Nr. 49): Umgang mit Ringtonne, welche von großen Lünetten des Mittelzylinders — und der entsprechenden Stiehkappen — angeschnitten wird. — Dagegen: flachgedeckter kassetierter Umgang nach: Fr. Penni, *Constantins-*

Epistyl ein Tambour mit Lichtgaden und Kuppel aufging und der Umgang mit einer achteiligen Gurttonne gedeckt war⁴⁹. — Die für die Taufspendung notwendigen Annexbauten werden vom LP — sicher zu Recht — dem Papst Hilarius⁵⁰ zugeschrieben: An der rechten (NO-)Seite der Raumachse eine kreuzförmige Kapelle mit Deckenmosaik und Vorhalle (Scti Johannis Baptistae), an der linken (SW-)Seite ein kleinerer quadratischer Bau mit Wandnischen (Scti Johannis Evangelistae) und schöner Spolienbronzetür. In der Achse des Baptisteriums, gegenüber der Eingangshalle, ein langrechteckiger Hof mit Laufbrunnen und Umgang an drei Seiten; an dessen linker Flanke das von der Piscina am weitesten entfernte Oratorium Sctae Crucis, der großartigste der drei Bauten, von kreuzförmigem Grundriß mit hexagonalen Kammern zwischen den tonnengewölbten Kreuzarmen, mit ungleichseitig oktagonem Tambour, mit vier großen Lichtgadenfenstern in den Achsen der Kreuzarme und mit einer flachen, achteiligen Kuppel gedeckt⁵¹.

Für die Bewertung der beiden seitlichen Johannes-Kapellen ist es nun wesentlich, sie nicht etwa als reine Devotionskapellen⁵² zu be-
 taufe in der Stanza della Segnatura (1524); Baldassare Peruzzi, Skizze: Giovenale S. 95, Nr. 51.

⁴⁹ Tatsächlich ist der Tonnenansatz noch auf den Architravverkröpfungen nachweisbar. Der Baubefund muß den Vorrang haben vor den Darstellungen Pennis und Peruzzis. Vgl. auch: A. Tschira a. a. O. mit Aufriß und Schnitt; C. Bricarelli in: *Civ. Catt.* 78, III (1927) 434 ff.

⁵⁰ LP I, 242, Zeilen 6—243, Zeile 13. Die Bauarbeiten werden sich vermutlich — mit Unterbrechungen — über die Pontifikate von Sixtus, Leo und Hilarius (also 432—468) hingezogen haben. Es wäre nicht auszuschließen, daß Sixtus das Oktogon, Leo die Piscina mit den Überbauten und Hilarius die Annexe fertigstellte. — Der leoninische Ursprung der Epistylaufschrift ist wiederholt nachgewiesen: F. J. Dölger in: *Antike und Christentum* 2 (1930) 252—257; P. A. Underwood, *Fountain of Life* in: *Dumb. Oaks Papers* 5 (1950) 54—61. — Allenfalls ist festzuhalten, daß Leo schon unter seinen beiden Vorgängern Coelestin I. und Sixtus III. eine bedeutende theologische, literarische und diplomatische Wirksamkeit entwickelte, geistig der Kopf der römischen Kirche dieser Zeit war: T. Jalland, *The Life and Times of St. Leo the Great*, New York 1941, 31, 34 ff. Vgl. Underwood, a. a. O. 57.

⁵¹ Giovenale 121, Nr. 68 (allerdings dort Namen der beiden Flankenkapellen vertauscht! Richtig jedoch ebenda die Beschreibung S. 111: d = J. Bapt., c = J. Ev.). Vgl. Grisar I, 291, Abb. 83 (dort richtige Bezeichnung der Kapellen).

⁵² Dieser Eindruck könnte zum Beispiel entstehen nach Grisar I, 333, wo erwähnt ist, Hilarius habe es der Hilfe des Evangelisten zugeschrieben, daß er nach der Räubersynode von Ephesus glücklich nach Rom zurückgekehrt sei (vgl. die noch heute vorhandene Dedikationsinschrift über der Tür dieses Oratoriums). Die kreuzförmige Gestalt dieses Raumes hat freilich nur sehr entfernte Ähnlichkeit mit der Grabanlage des Evangelisten in Ephesus, in der sich Hilarius vor Dioskur verbarg. — Der Verweis Grisars auf den Osten hat freilich einen guten Grund, wie wir noch sehen werden.

trachten, die auch leicht hätten fortbleiben können, sondern als notwendige Beiräume zur Taufspendung, höchstwahrscheinlich (nach der Funktionalität der ganzen Anlage) Apodyterien, Um- und Ankleideräume der Täuflinge. Die Achsen der beiden Kapellen bilden nun mit der Raumachse, die von der Vorhalle und dem Ausgang zur Kreuzkapelle bestimmt ist, genau über dem Taufbecken ein Kreuz. Präziser gesagt: Die Oratorien nehmen die Taufpiscina genau zwischen sich. Man kann sich unschwer vorstellen, daß die Täuflinge sich in dem einen Nebenraum auskleideten, ins Taufwasser stiegen und vom Bischof das Sakrament empfangen, um dann in die gegenüberliegende Kapelle zu gehen, wo sie das weiße Gewand der Neophyten bekamen. Diese Beiräume waren also notwendig, um Peinlichkeiten zu meiden und die guten Sitten zu garantieren.

Genau diese Raumdisposition wiederholt nun Symmachus am Vatikan. Auch seine beiden Oratorien flankieren das Becken — hier freilich eine vor die Wand gerückte Piscina — und nehmen sie in die Mitte. Auch hier wieder an der linken Seite das Oratorium des Evangelisten, an der rechten das des Täufers⁵³. Das Aussehen der beiden Kapellen neben dem vatikanischen Taufbrunnen ist nirgends beschrieben. Doch dürfte man kaum annehmen, daß sie Kammern im eigentlichen Sinne gewesen sind; bis zur Dachstuhlhöhe aufgehende gemauerte Wände hätten geradezu kaminartige, ästhetisch unschöne Räume ergeben. Nach der Art der vermutlichen Ausgliederung des ganzen Baptisteriums aus dem Transept durch eine Säulenstellung müssen wir auch hier wohl feingliedrige Raumkompartimentierungen annehmen: stark vorkragende Pilaster oder Wandzungen beiderseits des Beckens, Säulen und Architrave. Die beiden Confessiones oder Altäre standen sicher in den Nischen der Nordwand. Wir erhalten so den Typ des Dreiraumbaptisteriums oder des dreigeteilten Apsidalbaptisteriums (Abb. 7), der uns am Ende unserer Überlegungen beschäftigen soll, wenn wir vergleichbare Bauten suchen und die Herkunft bestimmen wollen. — Bei der Anlage der Zentralpiscina unter Leo III. in *medio largiori spatio*⁵⁴ sind diese Unterteilungen dann vermutlich wieder beseitigt worden. Die Altäre haben damals wohl ihre *Cancelli* (so auf dem Alfarano-Plan) erhalten.

Das Oratorium des hl. Kreuzes, der dritte symmachianische Bau, kann danach nur schwer im eigentlichen Baptisterium gesucht werden: Der an sich schon nicht sehr große, nun durch zwei ausgeschiedene *sacelli* weiter verengte Raum bietet kaum noch Platz für ein weiteres Oratorium, das nach der — gegenüber den beiden Johannes-Confessionen — umfänglicheren Beschreibung, der Nennung an erster Stelle und der großzügigeren Dotierung (silberne Altarverkleidung, Goldkreuz von X lib. mit Gemmen und einer Partikel vom Kreuz Christi) sicher der vorzüglichste Bau war. Aber im Lateran war ebenfalls die Kreuzanlage vom Taufhaus durch Vorhof, Säulenhallen, selbst einen eigenen Laufbrunnen, erheblich abgesetzt. Wir haben also guten Grund, anzunehmen,

⁵³ Alfarano-Plan: links, Nr. 32, Scti. Johannis Evg., rechts, Nr. 30, Scti. Johannis Bapt.

⁵⁴ LP II, 17, Zeile 4.

daß der Kreuzaltar (etwa in der Mitte der Westwand des Nordtransepts) sein Patrozinium über tausend Jahre, von Symmachus bis zum Abbruch der alten Peterskirche, unverändert beibehalten hat⁵⁵. Auch das Salzburger Itinerar⁵⁶ gibt diese Stelle an: Der Pilger geht im nördlichen Querschiff von links nach rechts, von der Petrus-Confessio zum Baptisterium: „... tum etiam tibi pergendum est ad porticum, ubi vivificae crucis vexillum servatur. Teque ad fontem ingrediente ...“ Die Beschreibung als porticus, also als eine Säulenarchitektur, gibt uns willkommenen Aufschluß über das Aussehen der Kreuzkapelle, die in den knapp drei Jahrhunderten kaum verändert worden ist, zumal zur Zeit der Errichtung die Petrus-Confessio noch ihr ursprüngliches, erst zur Zeit Gregors verändertes Aussehen hatte, eben auch das eines Säulenbaues mit Spindelsäulen, Architraven und Cancelli.

Wir haben aber glücklicherweise noch eine zeitgenössische Nachricht über dieses Kreuzesatorium, die unsere Rekonstruktion bzw. Disposition der Räume ganz offenbar voraussetzt, nämlich von dem eifrigen und literarisch-propagandistisch tätigen Parteigänger des Symmachus, von Ennodius von Pavia⁵⁷. Er berichtet: „Siehe, jetzt entlassen die feuchten Schwellen die Weißgekleideten (= Neophyten) zu dem Tragstuhl bei der Confessio des Apostels, und unter strömenden Freudenstränen werden die Gaben, die Gottes Güte erteilt, verdoppelt (nämlich durch Taufe und Firmung).“ Ennodius beschreibt die Spendung von Taufe und Firmung aus der Sicht des Zuschauers, der während der Osternachtfeier ganz selbstverständlich vom Baptisterium mit seinen unbedeckten Täuflingen ausgeschlossen war und im Nordtransept stand: Wir werden gleich sehen, daß die Taufhausdisposition eigens so getroffen war, die entkleideten Täuflinge hinter der Trennarchitektur des Baptisteriums dem Anblick zu entziehen. Als candidati kommen sie aus dem Baptisterium heraus und ziehen zum Kreuzaltar, wo ihnen die Firmung gespendet wird. Im Wortlaut seiner Beschreibung hat er sich offenbar leiten lassen von der Wendung „auxit apostolicae geminatum sedis honorem“ der Taufhausinschrift⁵⁸, wie sie in der Verduner

⁵⁵ Alfarano-Plan: Nr. 35 in der Mitte der Westwand des Nordtransepts. Vgl. J. P. Kirsch, Der Altar des hl. Kreuzes in der alten Peterskirche, in: RQS 4 (1890) 273—277. ⁵⁶ Hier zitiert nach Zettinger, a. a. O. 332, Anm. 3.

⁵⁷ Apologia pro synodo (MPL 63, 206): Ecce nunc ad gestatoriam sellam apostolicae confessionis uda mittunt limina candidatos, et uberibus, gaudio exactore, fletibus collata Dei beneficio dona geminantur.

⁵⁸ Isti versiculi sunt scripti ad fontes:
Sumite perpetuam sancto de gurgite vitam,
cursus hic est fidei, mors ubi sola perit.
Roborat hic animos divino fonte lavacrum,
et dum membra madent, mens solidatur aquis.
Auxit apostolica geminatum sedis honorem
Christus (et) ad coelos hanc dedit esse viam.
Nam cui syderei commisit limina regni,
hic habet in templis altera claustra poli. —

Sammlung römischer Inschriften bewahrt ist⁵⁹. Die gleiche Sammlung teilt auch als folgende die Inschrift bei der Kreuzkapelle und Sella gestatoria apostolicae confessionis mit, die die Angaben des Ennodius noch willkommen erläutert:

Istic insontes caelesti flumine lotas
 Pastoris summi dextera signat oves.
 Huc undis generate veni quo sanctus ad unum
 Spiritus ut capias te sua dona vocat.
 Tu cruce suscepta mundi vitare procellas
 disce magis monitus hac ratione loci⁶⁰.

Auch hier sprechen die Wendungen *Pastoris summi dextera*, die Berufung auf die geistgewirkte Einheit der Getauften und die *ratio loci* eine deutliche Sprache, weisen vermutlich sogar auf die Situation der Spaltung unter Symmachus hin.

So lassen sich aus Baubefund, Vorbildern dieser erweiterten Taufanlage und den Texten einigermaßen zuverlässige Angaben machen über das Taufhaus in St. Peter: Ein querrrechteckiger, dreiteiliger Raumkomplex hat zwischen zwei Flankenräumen einen Mittelraum mit Apsidalbecken; von ihm abgesetzt, näher zur Petrus-Confessio hin, liegt das Kreuzatorium, in dem auch der tragbare Bischofsstuhl steht, auf dem sitzend der Papst die Firmung spendet. Daß dieser Bischofsstuhl, die genannte Sella gestatoria des Ennodius und die Apostolica sedes der Taufhausinschrift der Verduner Sammlung, die konkrete „*Cathedra Petri*“⁶¹ war, ist außerordentlich naheliegend. Vor der Erhöhung der Apsis zu einer Tribuna, der damit notwendigen Verbergung und Verbauung der konstantinischen Aedicula der Petrus-Confessio in das System einer Ringstollenkrypta und der Errichtung eines Altars über der Petrus-Memoria hatte der Stuhl ja auch im Gebiet der Apsis keinen Platz, wenn wir nicht annehmen wollen, daß er völlig verborgen hinter den Memoriaschranken gestanden hätte, was aber wohl sicher aus-

Die Inschrift mit Marucchi (wegen der Tauftradition des Petrus am Coemeterium Ostrianum) nach S. Silvestro zu verlegen (N. Bull. arch. crist. 7 [1901] 279), sehe ich keinen ausreichenden Grund. Die topographische Reihenfolge der Sammlung ist nicht unbedingt zwingend. Gerade das letzte Distichon läßt deutlich die Berufung auf die Petrus-Tradition und das Schlüsselamt erkennen. Die Gewalt über die *limina syderi regni* und die *altera claustra poli* in der Taufe klingen zusammen.

⁵⁹ de Rossi, *Inscr. Crist.* II, 1, 158; F. X. Kraus, *Roma sotterranea* (Freiburg 21879) 572.

⁶⁰ Ebd. (*Isti versiculi scripti sunt ubi Pontifex consignat infantes*). Das Alter der Inschriften wird von de Rossi (*Bull. Arch. crist.* 5 [1867] 34) mit dem 4. oder 5. Jahrhundert angegeben. Sie könnten aber auch — nach Lage der Dinge — erst symmachianisch sein.

⁶¹ Vgl. dazu: F. X. Kraus, *Roma sotterranea*, 568—576, den Exkurs über die *Cathedra Petri* mit deren Beschreibung und Bezeugung in der frühchristl. Literatur.

zuschließen ist. Die eigentliche Cathedra der römischen Bischöfe mußte ja auch in der Bischofskirche des Lateran stehen.

Sahen wir schon bei der damasianischen Anlage einer Apsidalpiscina, daß sie durchaus zeitgenössische römische Parallelen hatte, so finden wir auch für die — derart rekonstruierte — Anlage des Symmachus nahe verwandte Bauten, freilich nun nicht in Rom — wenn wir von der Nachahmung lediglich der Lateranpatrozinien absehen⁶² —, sondern in den damals in höchstem Ansehen stehenden Pilgerzentren im syrisch-palästinensischen Bereich, u. a. und vor allem auch in Jerusalem.

Lassen sich nach Deichmanns vernünftigem Vorschlag — unter Zugrundelegung des im altchristlichen Kirchenbau geläufigen Schemas der Zentralbauten und apsidalen Richtungsbasiliken — alle frühchristlichen Taufanlagen (je nach der Lage des Beckens in der Raummitte oder vor der [meist östlichen] Wand) in Zentral- und Apsidalbaptisterien⁶³ unterscheiden, so ist für die spätantike Diözese Oriens mit den Vororten und Patriarchalsitzen Antiochia — später auch Jerusalem — das Apsidalbaptisterium in diesem ganzen Gebiet absolut vorherrschend⁶⁴. In kleinen Verhältnissen bieten sich solche Baptisterien als gewöhnliche Rechteckräume mit einem kleinen Becken an der Ostseite, anfangs in eine niedrige, arcosolartige Apsisnische hineingerückt, später nur noch in der Mauerdicke ausgespart oder einfach ganz vor die Wand vorgezogen. Solche Anlagen sind seit dem frühen 5. Jahrhundert zahlreich erhalten⁶⁵, sind offenbar nicht mehr für die Erwachsenentaufe geplant und erlauben auch keinen Einstieg in das Taufbecken. Nebenräume für die Entkleidung u. ä. sind in diesen kleineren Verhältnissen nicht vorgesehen, sie erübrigen sich auch bei der Kindertaufe.

Große Taufräume mit entsprechenden Vorkehrungen für die not-

⁶² Es ist nicht auszumachen, ob Hilarius in seinen Lateranannexen Gedanken des Ostens aufnahm. Wir erwähnten die Bemerkung Grisars (Anm. 52) und seinen Verweis auf den Osten. Doch hatte Ephesus keineswegs zwangsläufig gleiche Taufgewohnheiten wie Syrien—Palästina. Das Taufbecken an beiden Seiten flankierende Apodyterien liegen grundsätzlich jederzeit nahe. Erstaunlich ist allerdings das Kreuzespatrozinium der — zu vermutenden — Kapelle der Firmspendung, die, wie wir sehen werden, an Jerusalem denken ließe. Gerade im 5. Jahrhundert sind Jerusalemer Bräuche allgemein sehr bedeutend. ⁶³ RAC 1, 1157—67.

⁶⁴ Zum Ganzen vgl. meine theol. Diss. „Baptisterien in Syrien und Palästina, Katalog und archäol. Interpretation“, maschinenschriftlich (Münster 1955).

⁶⁵ Vgl. dazu meinen Aufsatz: Die Gruppen der frühchristl. Dorfbaptisterien Zentralsyriens, in: RQS 55 (1960) 85—100, mit 10 Abb. — Für den palästinensischen Bereich illustriert u. a. gut diese einfache Form das Baptisterium von Emmaus (ʿAmwās—Nicopolis) aus der Mitte des 5. Jahrhunderts (so die annehmbare Datierung nach J. Lassus, = Sanctuaires, 80—87) gegenüber der unhaltbaren Frühdatierung von Vincent (= L. H. Vincent — F. M. Abel, Emmaus, sa basilique et son histoire [Paris 1932] 250 ff., und L. H. Vincent in: Rev. bibl. 45 [1936] 403—415).

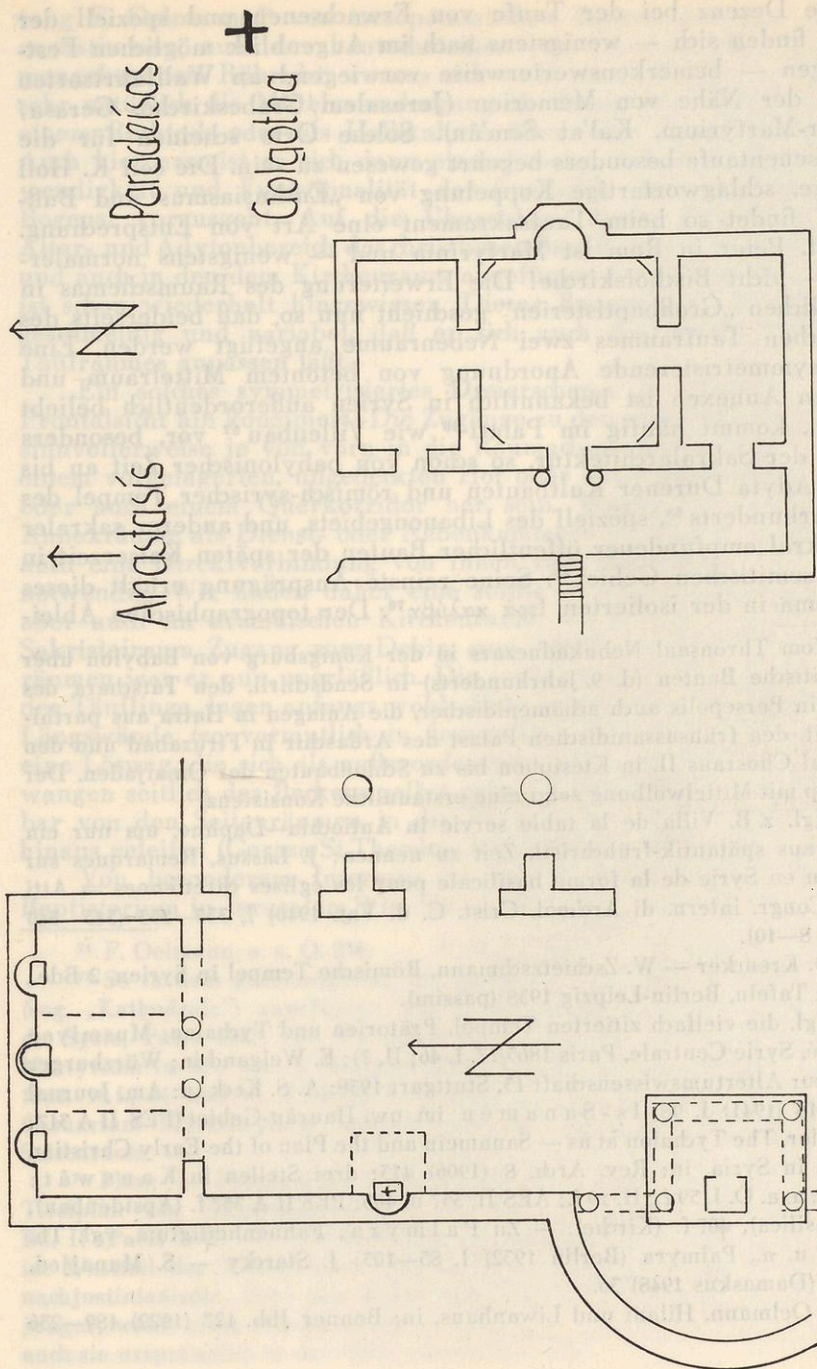


Abb. 7. Baptisterium im Nord-Transept von St. Peter am Vatican, schematisch. Rekonstruktionsvorschlag für den Zustand um 500.

Abb. 8. Baptisterium an der Grabeskirche in Jerusalem, schematisch. Zustand um 500.

wendige Dezenz bei der Taufe von Erwachsenen und speziell der Frauen finden sich — wenigstens nach im Augenblick möglichen Feststellungen — bemerkenswerterweise vorwiegend an Wallfahrtsorten und in der Nähe von Memorien (Jerusalem/Grabeskirche, Gerasa/Theodor-Martyrium, Kal'at Sem'ân). Solche Orte scheinen für die Erwachsenentaufe besonders begehrt gewesen zu sein. Die seit K. Holl geläufige, schlagwortartige Koppelung von „Enthusiasmus und Bußgewalt“ findet so beim Taufsakrament eine Art von Entsprechung. Auch St. Peter in Rom ist Martyrium und — wenigstens normalerweise — nicht Bischofskirche! Die Erweiterung des Raumschemas in den östlichen „Großbaptisterien“ geschieht nun so, daß beiderseits des eigentlichen Taufraumes zwei Nebenräume angefügt werden. Eine solche symmetrisierende Anordnung von betontem Mittelraum und seitlichen Annexen ist bekanntlich in Syrien außerordentlich beliebt gewesen, kommt häufig im Palast⁶⁶ wie Villenbau⁶⁷ vor, besonders aber in der Sakralarchitektur, so schon von babylonischer Zeit an bis zu den Adyta Durener Kultbauten und römisch-syrischer Tempel des 2./3. Jahrhunderts⁶⁸, speziell des Libanongebiets, und anderer sakraler oder sakral empfundener öffentlicher Bauten der späten Kaiserzeit in diesem semitischen Gebiet⁶⁹. Seine reinste Ausprägung erhält dieses Bauschema in der isolierten *ἱερά καλύβη*⁷⁰. Der topographischen Ablei-

⁶⁶ Vom Thronsaal Nebukadnezars in der Königsburg von Babylon über späthethitische Bauten (d. 9. Jahrhunderts) in Sindschirli, den Tatschara des Dareios in Persepolis auch achämenidischer, die Anlagen in Hatra aus parthischer Zeit, den frühsassanidischen Palast des Ardaschir in Firuzabad und den Thronsaal Chosraus II. in Ktesiphon bis zu Schloßbauten der Omajjaden. Der Dreiertyp mit Mittelwölbung zeigt eine erstaunliche Konsistenz.

⁶⁷ Vgl. z. B. Villa de la table servie in Antiochia—Daphne, um nur ein Beispiel aus spätantik-frühchristl. Zeit zu nennen: J. Lassus, Remarques sur l'adoption en Syrie de la forme basilicale pour les églises chrétiennes = Atti del IV. Congr. intern. di Archeol. Crist. C. d. Vat. 1940) I, 335—353 (345—349 und figg. 8—10).

⁶⁸ D. Krencker — W. Zschietzschmann, Römische Tempel in Syrien, 2 Bde., Text und Tafeln, Berlin-Leipzig 1938 (passim).

⁶⁹ Vgl. die vielfach zitierten Tempel, Prätorien und Tychaien: Musmiyeh (de Vogüé, Syrie Centrale, Paris 1865/77, I, 46; II, 7); E. Weigand in: Würzburger Studien zur Altertumswissenschaft 13, Stuttgart 1938; A. S. Keck in: Am. Journal of Arch. 14 (1941) I, 98; Iṣ-Ṣanamên im nw. Ḥaurân-Gebiet (PES II A 317; H. C. Butler, The Tychaion at as — Sanamein and the Plan of the Early Christian Churches in Syria, in: Rev. Arch. 8 (1906) 413; drei Stellen in Kanawât: de Vogüé, a. a. O. I, 59 f.; II, 19 f.; AES II, 357 u. 403; PES II A 357 f. (Apsidenbau), 402 f. (Basilica), 407 f. (Kirche). — Zu Palmyra, Fahnenheiligtum, vgl. Th. Wiegand u. a., Palmyra (Berlin 1932) I, 85—105; J. Starcky — S. Munajjed, Palmyre (Damaskus 1948) 36.

⁷⁰ F. Oelmann, Hilani und Liwanhaus, in: Bonner Jbb. 127 (1922) 189—236 (233 f.).

tung F. Oelmanns⁷¹ von mesopotamischen Baugewohnheiten ist wohl zuzustimmen, auch der bautechnischen von lehmbevorzugtem, zusammengebogenem Röhricht, woraus sich — in einem holzarmen Lande — sehr natürlich die Mittelraumdeckung als Tonne oder Spitztonne über einem Rechteck oder als Halbkalotte über einer Apsis erklären läßt. Auch hier erweist es sich dann einmal mehr, daß die technische Notwendigkeit und Funktionalität der Symbolik (hier des hieratischen Bogens) vorausgeht. Auf die Übernahme dieses Dreierschemas im Altar- und Adytonbereich des christlichen Basilikenbaus Zentralsyriens⁷² und auch in den dem Kirchenraum angefügten erweiterten Martyrien⁷³ ist schon wiederholt hingewiesen. Dieser Baugedanke ist offenbar so geschmeidig und variabel, daß er sich auch den Erfordernissen des Taufraumes anpassen läßt.

Ein solches symmetrisiertes Dreierschema ist offenbar auf eine Frontalsicht hin konzipiert: Die Zugänge zu den einzelnen Räumen sind sinnvollerweise je von vorn in die Raumachsen hinein. Das kann von einem vorgelagerten, ungedeckten Hof oder einer davorgelegten Halle oder auch einem Querkorridor her sein. Wegen der Funktion der Annexräume als Dienst- oder Nebenkammern ist aber in vielen Fällen auch eine Direktverbindung von ihnen zum Hauptraum sinnvoll und notwendig. Wir finden daher eine solche in vielen Fällen, besonders aber auch im aramäischen Kirchenraum, wo speziell der (nördliche) Sakristeiraum Zugang zum Debir, zum Altarhaus, hat. Bei den Taufräumen war er nun unerlässlich. Die verbindenden Türen, als Zugänge der Täuflinge, lagen anfangs wohl allein in der Mitte der gemeinsamen Längswände (so vermutlich in Jerusalem). Erst nach 500 findet man eine Lösung, die sich als außerordentlich praktisch erweist: Die Apsiswangen seitlich des Beckens selbst erhalten Durchbrüche, die unmittelbar von den Seitenräumen in die Piscina hinein und wieder aus ihr hinaus geleiten (Gerasa/St.Theodor; Kal'at Sem'an; Taf. 3 a und b).

Von besonderem Interesse ist für unseren Zusammenhang das Baptisterium in Jerusalem⁷⁴ im Süden der Anastasisrotunde, heute zum

⁷¹ F. Oelmann, a. a. O. 236. ⁷² H. C. Butler in: Rev. Arch. 8 (1906) 413.

⁷³ So in dem geräumigeren, der Nordseite der Julianos-Kirche in Brâd (sog. „Kathedrale“) angefügten Martyrium: J. Lassus, Sanctuaires chrétiens de Syrie, Paris 1947, 169, Grundriß fig. 77. — Oder einem vergleichbaren Martyrium in Me'ez: J. Mattern, Villes mortes de la Haute-Syrie, Beyrouth 1944, 98 f., 26 und pl. XXXVII, 3—5, falls es nicht ein Baptisterium ist: Das Ossuarium (Ölsarkophag) befindet sich nämlich (heute) im rechten (südl.) Seitenraum.

⁷⁴ Plan: A. Heisenberg, Grabeskirche und Apostelkirche, Leipzig 1908, Titelplan von Schick-Mommert. L. H. Vincent — F. M. Abel, Jerusalem, Bd. II (Paris 1922) 138—140 und Abb. 92, Tafel XXXIII. Die bei Vincent-Abel im Westteil des Mittelraumes eingezeichnete Piscina (bei Zisterne I) ist die nachjustinianische, über dem Boden erhobene. Der Standort scheint mir noch jünger, wenn nicht überhaupt reine Konjektur. Nach allen Parallelen müßte auch sie ursprünglich in der Apsis gestanden haben.

Teil vom mittelalterlichen Campanile überbaut, aber in den wesentlichen Zügen noch gut deutbar. Der Gesamtkomplex der Taufanlage (Abb. 8) ist im Äußeren ein Querrechteck (28×22 m); im Innern legen sich vor den querrechteckigen Korridor entlang der Westseite (ca. $4,70 \times$ ca. 20 m, das N-Ende nicht genau feststellbar) gegen Osten drei parallele Kammern, die mittlere quadratisch (29×29 m), die beiden seitlichen langrechteckig ($9,20 \times 5,50$ m). Die mittlere Kammer hat gegen Osten eine außen in $\frac{3}{8}$ schließende Apsis (die Apsiden der Seitenkammern sind jünger) und besaß wohl ursprünglich eine Trompenkuppel, deren Ansätze noch erkennbar sind. Die Eingangstür des Mittelraumes vom Korridor her ist durch zwei Blendsäulen ausgezeichnet. Die genannte Apsis, innen gestelzt halbrund, hat eine vordere Weite von 2,54 m und eine Tiefe von 1,75 m. In ihr haben wir — nach allen syrisch-palästinensischen Parallelen — die ursprünglich eingetieftete Taufpiscina zu suchen. Die monolithische Piscina⁷⁵ aus rötlich-gelbem Marmor (ein Block von 72 cm Höhe, $1,12 \times 1,09$ seitlicher Erstreckung, in der Mitte ein Vierpaß 60 cm eingetieft, heute seitlich stark ausgebrochen) stammt nach zahlreichen palästinensischen Parallelen aus nachjustinianischer Zeit und mag im Mittelalter, vielleicht schon beim Bau des Glockenturms, in die Nordapsis der Rotunde verschleppt worden sein. Die Zugänge der Annexräume zum Hauptraum sind wegen des Umbaus nicht mehr genau erkennbar, sie lagen aber vermutlich in der Mitte der Zwischenwände, möglicherweise etwas gegen Osten verschoben, näher zur Piscina hin.

Diese Jerusalemer Anlage läßt sich aus den nahe verwandten, wahrscheinlich ein wenig jüngeren Taufhäusern in Gerasa⁷⁶ und Kal'at Sem'ân⁷⁷ interpretieren. Auch dort liegen die eigentlichen Taufräume

⁷⁵ Vincent-Abel, a. a. O. 141 mit Abb.

⁷⁶ Grabungsbericht: Gerasa, City of the Decapolis (ed. C. H. Kraeling), New Haven-Connecticut 1938, darin 171—262: J. W. Crowfoot, *The Christian Churches*, S. 179, 224 f. und pl. XXXII. Vgl. auch: Lassus, *Sanctuaires*, 41. — Der Umwandlung aus einem vorhergehenden Martyrium in ein Baptisterium vermag ich nach genauem Studium des Objektes an Ort und Stelle nicht zuzustimmen. Das Baptisterium ist offenbar im gleichen Bauabschnitt mit dem Theodor-Martyrium (494—496) errichtet worden. Die Wangendurchbrüche sind original. Die Einbauten im Apsisboden erklären sich aus einer Verkleinerung des Taufbeckens, wie sie in Kal'at Sem'ân ganz ähnlich vorgenommen ist. Auch die von Crowfoot genannten „3 Bassins“ neben der Piscina im Innenrund der Apsis sind ganz einfach Leerräume zwischen den bei der Verkleinerung eingelegten Quaderblöcken, die von der Marmorinkrustation überdeckt waren. Die Verengung der ursprünglich größeren Piscina erfolgte, als kaum noch Erwachsene getauft wurden.

⁷⁷ Das große Taufoktagon, ca. 200 m südlich der großen Wallfahrtskirche, um 500 oder nur wenig später erbaut, ist nach syrischen Gewohnheiten vom Zentralbau zu einem Apsidalbaptisterium hin abgewandelt: Die Piscina liegt nicht, wie nach dem Außenbau zu erwarten, in der Raummitte, sondern ist in eine Ostapsis verlegt, deren quadratischer Außenmantel in den Ostumgang

zwischen zwei Flankenräumen, nur kommunizieren diese mit jenen direkt durch Wanddurchbrüche im Gebiet der Apsidenpiscina selbst: Der Täufling steigt auf drei Stufen aus dem Apodyterium auf dem aller kürzesten Wege unbedeckt in die Piscina hinab, steht dann — etwa knietief — im Wasser, empfängt durch Übergießen von dem im eigentlichen Baptisterium mit dem Gesicht nach Osten stehenden Taufenden — Bischof oder Priester — das Sakrament und verläßt das Taufbecken wieder über drei aufsteigende Stufen durch den gegenüberliegenden Wanddurchbruch, wo er sein weißes Taufkleid erhält. Eine solche Raumdisposition ist im höchsten Maße praktisch, kultisch würdig und bietet hinlänglich Schutz für das Schamgefühl der Entkleideten. Die Anlage in Jerusalem zeigt aber noch nicht diese Endlösung, mindestens sind keine Apsisdurchbrüche mehr erkennbar. Der Täufling mußte also hier von der Verbindungstür her durch den Taufraum zum Taufbecken gehen und nach der Taufe einen entsprechenden Rückweg zur Gegentür machen. Wir haben allen Grund, schon wegen der unentwickelteren Form, das Jerusalemer Baptisterium vor den beiden soeben genannten anzusetzen. Der von Vincent und Abel vorgeschlagenen Frühdatierung in konstantinische Zeit ist andererseits unbedingt zu widersprechen: Der offenbar stets unveränderte äußere polygone Apsidenschluß ist nicht vor der Mitte des 5. Jahrhunderts denkbar. Danach ist dieses Baptisterium auch noch nicht dasjenige, in dem Cyrill von Jerusalem taufte⁷⁸. Die Angaben des Pilgers von Bordeaux sind unklar⁷⁹, schließen freilich ein älteres Baptisterium an dieser Stelle nicht unbedingt aus.

Für den Verlauf der Jerusalemer Tauf- und Firm Spendung und der Eucharistiefeyer in der Osternacht haben wir den Augenzeugenbericht — freilich unter Beachtung der Arkandisziplin — der aquitanischen Pilgerin⁸⁰

hineinragt. Die abgeschnürten Umgangsteile zu beiden Seiten erfüllen die Aufgaben der sonst gewohnten seitlichen Parallelräume. Auch hier sind quer-ovale Piscina, Wanddurchbrüche und Stufen gut erhalten und sichern eine ganz eindeutige Erklärung der Raumfunktionen. — Die Edition der letzten Grabungen des syrischen Denkmalamtes steht noch aus. Vgl. jedoch schon: G. Tchalenko, *Villages antiques de la Syrie du Nord* (Paris 1953) II, (Tafeln) LXXV f.: Grundriß und isometrische Schnitte. Vgl. unsere Abb. 3 u. 4.

⁷⁸ In *cat. myst.* 2, 1—4 (PG 33, 1068) ist auch noch eine andere Disposition des Taufhauses vorausgesetzt: Ein größerer Vorraum dient den Riten der Absage an Satan und der Zusage an Christus. Davon unterschieden ist das „innere Haus“, in dem die Täuflinge völlig entkleidet (wie Christus am Kreuz, wie es Adam im Paradiese war, ebd. 2, 2), mit Öl gesalbt und dann — im gleichen Raum — getauft werden.

⁷⁹ CSEL 39, 23, 3—4: Der Pilger sah ein *balneum a tergo ubi infantes lavantur*.

⁸⁰ Peregrin. 38, 1 f. (CSEL 39, 90, 21 — 92, 2). *Vigilae autem paschales sic fiunt, quemadmodum ad nos: hoc solum hic amplius fit, quod infantes, cum baptidiati fuerint et uestiti, quemadmodum exierint de fonte, simul cum episcopo primum ad Anastase ducuntur. Intrat episcopus intro cancellos Ana-*

aus dem frühen 5. Jahrhundert⁸¹, die gegenüber dem heimatischen Brauch ausdrücklich eine Abweichung mitteilt: der Zug vom Taufbrunnen zur Kirche geschieht „amplius“, d. h. gleichsam auf einem Umweg: „Die Ostervigilien werden wie bei uns begangen. Nur das geschieht hier mehr (amplius), daß die Täuflinge nach der Taufe und Bekleidung, sowie sie vom Taufbrunnen kommen, zusammen mit dem Bischof zuerst zur Anastasis geführt werden. Der Bischof tritt in den Raum innerhalb der Schranken“ (d. h. in den von Pfeilern und Cancelli umschlossenen Zentralraum innerhalb des Umgangs), „es wird ein Lobgesang gesprochen, der Bischof spricht ein Gebet für sie und kommt dann mit ihnen zur größeren Kirche, wo der Gewohnheit entsprechend das ganze Volk die Vigilfeier begeht. Es geschieht dann das, was auch bei uns Gewohnheit ist, und nach Opferdarbringung ist Entlassung.“ Für den Pilgerbericht ist es durchgehend bezeichnend, daß die Arkandisziplin streng gewahrt wird: So bricht er bei der Schilderung des liturgischen Verlaufs der Karwoche am Karsamstag dort ab, wo die Taufspendung beginnt; er setzt erst wieder dort ein, wo die Täuflinge neu erscheinen, wenn sie aus dem Taufhaus kommen. Bezeichnenderweise werden auch Firmung und Meßfeier summarisch angegeben: „Ymnus“ und „oratio pro eis“ entsprechen der Firmungseucharistie über den Firmlingen; die Meßfeier wird mit einem Wort als oblatio bezeichnet. Das alles ist den Lesern des Berichts in der Heimat der Pilgerin geläufig. Nur geschieht der Zug vom Taufhaus zur Kirche „amplius“, auf einem Umweg. Die Firmungsspendung geschieht nicht erst in der Kirche, sondern — nach dem Gang aus dem Taufhaus durch das Paradeisosatrium am Golgathakreuz vorbei — in der Rundkirche des Heiligen Grabes, im „Martyrium“⁸² der Jerusalemer Kathedrale. Die Trias Taufe — Firmung — Eucharistie hat also auch räumlich drei Stationen: Taufhaus — Passionsmartyrium — Basilika der Eucharistiefeyer.

Dieser Brauch der Firmspendung im Martyrium scheint in der Diözese Oriens sehr gebräuchlich gewesen zu sein. Darauf deuten die zentralsyrischen Kirchenanlagen mit ihrem Martyrium zwischen Taufhaus und Altarraum und auch die merkwürdige, bisher unerklärte Bezeichnung der Firmung als *χειροθεσία μαρτυρῶν* in den Apostolischen Konstitutionen⁸³. Ganz offenbar schlug der Bischof seine — bewegliche,

stasis, dicitur unus ymnus, et sic facit orationem episcopus pro eis, et sic uenit ad ecclesiam majorem cum eis, ubi juxta consuetudinem omnis populus uigilat. Aguntur ibi quae consuetudinis est etiam apud nos, et facta oblatione fit missa.

⁸¹ An dieser (jüngeren) Datierung (um 417 statt um 385) ist nicht mehr zu zweifeln nach: J. Jeremias, Heiligengräber in Jesu Umwelt (Göttingen 1958) 15, 102, Anm. 1.

⁸² Freilich nannte man in Jerusalem die große Basilika, die *basilica major*, „Martyrium“. Doch wäre die Anastasis mit diesem terminus technicus zu belegen. Sie ist das eigentliche Martyrium im Kathedral-komplex.

⁸³ Apost. Konst. 2, 32, 3 (ed. Funk I, 115, Zeile 13).

nicht ortsfeste — Sella vor dem Ossuarium des Martyriums auf, während er sie ja sonst (nicht wie in der Großkirche und besonders im Westen) auf dem „syrischen Ambo“ im Mittelschiff⁸⁴ hatte, nicht im Scheitel der Apsis des Altarhauses.

Betrachten wir diesen Brauch des Ostens und speziell Jerusalems — Taufspendung in einem Baptisterium aus drei nebeneinander liegenden Räumen mit der Apsidalpiscina in der Mitte; Zug der weißgekleideten Täuflinge durch den Atriumshof des Paradeisos mit der Crux gemmata unter einer Aedicula auf dem zu einem großen Block reduzierten Golgathafelsen hin zum Martyrium; und schließlich Feier der ersten Eucharistie in der Basilika —, so liegt ein Vergleich mit römischen Anlagen, im Lateran wie im Vatikan, ganz augenscheinlich nahe. Berücksichtigt man dazu die überragende Bedeutung Jerusalems⁸⁵, das sich aus der rein heidnischen Aelia zum vierten Patriarchatssitz der Christenheit entwickelt hatte; ferner den natürlichen Vorrang Jerusalems in der Verehrung der Passionsstätten und -reliquien, speziell des heiligen Kreuzes; dazu die auch sonst bemerkbare oder sogar bewußte Parallelität Jerusalem—Rom (Siebenzahl der Diakone, Stephanus-Laurentius-Verehrung usw.), so kann man kaum zweifeln, welches Vorbild Symmachus und seinen Beratern am Vatikan, und möglicherweise auch schon Sixtus III. am Lateran, vorschwebte. Die symmachianische Taufstelle in St. Peter hatte sogar — gegenüber dem Lateran — durch das Apsidalbaptisterium eine noch frappantere Ähnlichkeit mit der in Jerusalem.

⁸⁴ Auf diese Form und Lage des Consignatoriums und überhaupt die völlig andere Raumdisposition der syrisch-aramäischen Basilika komme ich an anderer Stelle des weiteren zurück.

⁸⁵ Vgl. auch S. Steinmann — Brodtbeck, Das Bapt. von Riva San Vitale, in: Zschr. f. schweiz. Arch. und Kunstgeschichte, Basel, 3 (1941) 193—240, bes. 215 f.